

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 128.

Neuenbürg, Donnerstag den 15. August

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Ansprüche an die Nachlassenden

1. der Johannes Wessinger, Diebauers Witwe in Birkenfeld.
2. der Jakob Schönthaler, Tagelöhners Ehefrau in Conweiler.
3. der Anna Marie Reichstetter, ledig in Engelsbrand.
4. der Christian Schöninger, Goldarbeiters Ehefrau in Kopsenhardt.
5. des Johann Georg Schönhardt, in Kopsenhardt.
6. der Martin Wurster, Tagelöhners Ehefrau in Salmbach.

sind binnen 6 Tagen dahier anzumelden.

R. Gerichtsnotariat.
Dipper.

Total-Ausverkauf.

In der Konkursache des **Wilhelm Dendel**, Damenkonfektionsgeschäft in Lüdingen, verkaufe ich das gesamte in **Wildbad Hauptstraße 84** befindliche **Warenlager**, bestehend hauptsächlich in:

- Damenmänteln, Sommer- u. Winterjacken, Manteleffte, Capes und Pelerinen,
- Landjacken, Promenademäntel, Tricotstoffen,
- Moussen, Schürzen, Corsetten,
- Corsettkäbchen und Schliesse, Corsettschoner,
- Strümpfe, Unterröcke u. Handschuhe

am **Samstag den 17. u. Sonntag den 18. Aug. d. J.** freihändig zu jedem annehmbarem Angebot und lade Käufer zu diesem günstigen Ausverkauf zu zahlreichem Besuche ein. Der Ausverkauf wird **Sonntag Abend 7 Uhr** unbedingt beendet.

Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit zum Einkauf nur moderner Waren.

Lüdingen, den 10. August 1895.

Konkursverwalter
Ger.-Not. Alf. Beck St.-B.

Neuenbürg.

Die Ministerial-Verfügung vom 4. Juni d. J., betr. den

Verkehr mit Giften

wird am **Donnerstag den 15. ds. Mts.** abends 6 Uhr im **Rathausaal** publiziert werden. Den 12. August 1895. **Stadtschultheißenamt.** **Stirn.**

Liebenzell.

Holz-Verkauf.

Die Stadtgemeinde verkauft am **Samstag den 17. August** vormittags 9 Uhr auf dem **Rathaus** aus den **Waldteilen Hinterer Bruch, Unt. Böned, Mittlerer Frohnwasen, Ernstmühlberg und Steinschwald** 154 Rm. **Nadelholz-Scheiter,** 7 „ **div. Prügel.**

Aus unterem Böned:

810 St. gebundene Wellen, wozu man Liebhaber einladet. **Waldmeister Rappus.**

Waldrennach.

Gefunden

wurde ein **Zwanzig-Mark-Stück.** Ansprüche sind binnen 6 Tagen geltend zu machen. **Schultheißenamt.** **Stidel.**

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Ich beabsichtige die

Grabarbeiten

zu einem **Neubau in Accord** zu geben. **Lusttragende** können mit mir in **Unterhandlung** treten.

Fr. Fix z. **Noje.**

Alleinverkauf für Pforzheim und Umgegend bei

Fr. Kossenhaschen,
18 Deimlingstraße 18



Größtes Lager in

Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefeln. Molière-Schuhe.

Alleinverkauf in Pforzheim und Umgegend bei

Fr. Kossenhaschen.
18 Deimlingstraße 18 — **Waisenhausplatz 2a.**

Waldrennach.

2500 Mark

sind am 27. August d. J. in einem oder mehreren Posten auszuleihen bei der

Gemeindepflege.

Brötzingen.

Säcke. Säcke.

Frucht- und Mehl-Zwillisch-Säcke empfiehlt in bekannt guter Qualität zu den äußersten Preisen.

Gduard Bausch.

Neuenbürg.

Rußkohlen la.

ab Bahnhof hier empfiehlt **Christian Gensle.** Bezug August und September.

Neuenbürg.

Einen Kochofen

im Zimmer heizbar, sowie einen kleinen **Herd**

hat zu verkaufen **Albert Hummel.**

Neuenbürg.

Kathol. Gottesdienst

Sonntag den 18. August morgens 9 Uhr.

Conweiler.

Eine guterhaltene bereits noch neue

Futterschneidmaschine

ist zu verkaufen bei **Karl Schönthaler, Bäcker.**

Turn-Verein Neuenbürg.

Samstag, 17. Aug. abends 9 Uhr

Versammlung bei Mitglied **Kardner.**

Vollzähliges Erscheinen der aktiven **Turner** wird erwartet.

Der Turnrat.

Singstunde 1/2 8 Uhr.

Neuenbürg.

Eine bereits noch neue

Obstmühle

setzt dem Verkauf aus **Christian Bacher.**



Kriegschronik 1870/71.

12. August 1870.

St. Avold. (Offiziell.) Am 7. d. M. hatten unsere Truppen bereits über 10 000 Gefangene gemacht. Die Wirkung des Sieges bei Saarbrücken auf die französische Armee ist viel größer gewesen, als man anfangs glaubte. Sie ließen bei ihrem hastigen Rückzuge, wie gemeldet, einen Bräudenrain von etwa 40 Wagen, ferner gegen 10 000 Dedden, die jetzt unseren Lazaretten zu Gute kommen, und für 1 Million Tabaksvorräte in Stich. Hatzburg und der dortige Sogefenabhang sind in unseren Händen. Bilsch wird, da es nur eine Besatzung von 300 Kobilsgardisten hat, von einer Compagnie beobachtet. Unsere Kavallerie steht bereits bei Luneville.

St. Avold. Abends 7 Uhr 15 Min. (Offiziell.) Die französische Armee hatte die Position an der französischen Nies zur Verteidigung eingerichtet. Trotzdem ist sie gestern bei Reß über die Roisel zurückgegangen. Unsere Kavallerie steht vor Reß, Pont à Mousson und Nancy. Abteilungen unserer Armee sind vor Straßburg eingetroffen.

Am 12. Abends wurde dem Kronprinzen von Preußen der Schlüssel der Stadt Luneville durch einen Offizier des 2. Leib-Husaren-Regiments überreicht. Gedachter Offizier hatte als Spitze der Avantgarde eine Patrouille ins Vorterrain gemacht; nichts vom Feinde stellte sich ihm entgegen. So gelangte er mit einer kleinen Abteilung Husaren in die Stadt. Er machte dem Maire einen kurzen Besuch, belegte die öffentlichen Kasernen mit Beschlag und hat sich den Schlüssel der Stadt aus. Derselbe wurde ihm ohne jedes Zögern auf einem großen, sehr prunkhaften roten Sammetkissen mit goldenen Borten ausgehändig.

Mün. In verfloßener Nacht passierten hier etwa 400 deutsche Familien, welche in Paris seither wohnhaft und infolge des Belagerungszustandes von dort ausgewiesen worden waren.

Paris. Der Finanzminister richtete ein Rundschreiben an alle Behörden der öffentlichen Verwaltung sowie an die Direktionen der Eisenbahnen, in welchen denselben eingeschärft wird, durchaus kein Geld in Verwahrung zu behalten, sondern es der Bank von Frankreich einzuschicken. Alles disponible Geld soll für die Kriegszwecke aufgehoben werden.

Meg. Der Kaiser besuchte diesen Morgen die Truppen, welche in der Umgegend position genommen haben. Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet. Die Verbindung mit Straßburg ist unterbrochen.

13. August 1870.

Rudolsheim. (Badsches Hauptquartier.) Straßburg ist jetzt so gut wie vollständig zerniert; Baden und Preußen, sowie einige Bayern halten die Festung in weitem Bogen von hier aus bis auf die Südspitze eingeschlossen. Die Beschießung hat noch nicht begonnen, doch sind alle Vorbereitungen zu derselben getroffen.

Paris. Der „Constitutionnel“ schreibt: „Vor zwei Tagen war Paris entmutigt, heute hat Paris das Haupt wieder erhoben, es folgt der großen Nationalbewegung, zu welcher die Departements das Beispiel gegeben haben. Unsere Armee ist fast unberührt; täglich treffen Verstärkungen ein. Paris bewacht sich selbst. Wir werden siegen, wir werden den Feind vertreiben, das ist nicht bloß eine Hoffnung, es ist eine Gewißheit. Wenn jemand wagen sollte, das Wort Frieden auszusprechen, bevor wir endgültig gesiegt haben, der werde aus Frankreich als Vaterlandsverräter vertrieben!“

Die „Liberté“ schreibt: „Nach Berlin! nach Berlin! Es ist keine Frage mehr von dem Rhein. Sie ist entschieden. Es ist jetzt klar wie der Tag, daß Frankreich nicht der Willkür Deutschlands überlassen bleiben darf, das die Schlüssel aller gegen uns alarmierten Festungen in seinen Händen hält. Ach! Napoleon I. hätte wohl recht, als er am 15. Januar 1814 an Caulaincourt schrieb: „Frankreich ohne die Rheindepartements, ohne Belgien, ohne Niende, ohne Antwerpen würde Nichts sein.“

Einen Witz von grimmiger Bosheit macht der Pariser „Figaro“ über die französischen Staatskenter. Er sagt, das Ziel des gegenwärtigen Krieges sei die Gefangennahme des Grafen Bismarck. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen in französische Staatsdienste zu treten; dann, ruft der „Figaro“ aus, werden wir doch auch einen „Staatsmann“ in unserer Regierung haben.

Deutsches Reich.

Der Bischof von Mainz hat ein bemerkenswertes Ausschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese wegen der gegenwärtigen Erinnerungsfestlichkeiten von 1870/71 erlassen. In dem bischöflichen Schreiben wird die Verechtigung des deutschen Volkes, das Gedächtnis der Kriegseignisse von 1870 zu feiern, ausgesprochen, doch solle hierbei vor Allem Gott die Ehre gegeben werden, in diesem Sinne sollen denn auch die Geistlichen der Diözese ihre die Zeit des großen Krieges berührenden Ansprachen halten. Die von einem warmen patriotischen Tone durchwehte Rundgebung des Mainzer Kirchenfürsten schließt mit einem Appell an die Deutschen, ihre innere Einigkeit zu wahren.

Friedrichruh, 10. Aug. Dem Fürsten Bismarck ist aus Anlaß seines 80. Geburts-

tages nachträglich ein sehr wertvolles Geschenk der deutschen Turnerschaft zugegangen. Die Ehrengabe besteht aus einer in Eichenholz geschnitzten Motivtafel von ungefähr 1/4 Meter Höhe und Breite, gekrönt durch ein goldenes Turnerkreuz auf rot und weißem Grunde. Auf der runden Silberplatte darunter stehen Jahn's Worte: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ Darunter befindet sich ein großer vergoldeter Silberkranz, der die Worte umrahmt: „Dem Schöpfer der deutschen Einheit und unseres Vaterlandes in treuer Dankbarkeit die deutsche Turnerschaft.“ An den beiden Seiten befinden sich von Silberbändern umschlungene geschnittene Säulen. Auf den Bändern sind die Namen der Kreise und der Kreisvertreter, sowie die Namen der vom Turntag gewählten Ausschussmitglieder eingewirkt. Der Altreligionskanzler hat durch ein Schreiben an Dr. Göh (Leipzig-Lindenau) seinen wärmsten Dank für diese Gabe ausgesprochen, bedauert, daß er wegen seines unbedringlichen Gesundheitszustandes die Herren in diesem Jahre nicht habe empfangen können, und hofft, dies im nächsten Jahre nachholen zu können.

München, 13. Aug. Die New-Yorker Polizei schreibt je 1000 Doll. Belohnung aus für die Ergreifung dreier aus dem Gefängnis entsprungener Postdiebe, deren Steckbriefe auch bei den deutschen Polizeibehörden einzusehen sind.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Aug. Seitens des Grenadier-Regiments Königin Olga wird der 30. Novbr. (Champigny-Billiers) als Gedenktag des Krieges 1870/71 begangen werden und zwar unter Teilnahme der Veteranen des Regiments.

Die Einstellung der Rekruten zum Dienste mit der Waffe erfolgt für die Rekruten der Infanterie-Regimenter 1-7, der Feldartillerie und der Pioniere am 16. Oktober d. J., für die Rekruten zu zweijähriger aktiver Dienstzeit für das Trainbataillon Nr. 13 am 23. Okt. d. J., für die Rekruten des 8. Infanterie-Regiments Nr. 126 am 21. Okt. d. J., für die Rekruten der württ. Eisenbahnkompagnie am 16. Okt. d. J.

Heilbronn, 12. Aug. Für einen Sonderzug nach den Schlachtfeldern in Elfaß und Lothringen hatten sich nicht weniger als 460 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gemeldet. Der Sonderzug, welcher schon am 4. d. M. hätte abgefahren werden sollen, wurde auf Wunsch der bad. Eisenbahnverwaltung verschoben. Nun aber machte die reichsländische Eisenbahnbehörde für unsern Extrazug günstige Bedingungen, indem sie besondere Kosten für Bewachung der Bahnlinie von Straßburg nach Weißenburg in Anrechnung bringen wollte. Dies erregte hier eine begeisterte Mißstimmung, so daß der Sonderzug ganz unterblieb und von hier aus gestern früh nur 64 Veteranen und andere ehemalige Soldaten, welche sämtlich mit Militärfahrkarten reisten, nach Straßburg und Weißenburg abgingen.

Cannstatt, 12. Aug. Bei dem heute Mittag sich über die Prag hinziehenden schweren Gewitter wurde der in Espingen in Arbeit stehende Weißgerber Bruder vom Blitze erschlagen. Derselbe war sofort tot und wurde ins Leichenhaus nach Cannstatt verbracht.

Herrenberg, 12. Aug. Unser Banktrach hat durch die gestrige Generalversammlung eine friedliche Lösung gefunden. In derselben kam ein Vergleich zu stande. Der Kontroleur und die Mitglieder des Aufsichtsrats bewilligten freiwillig zusammen 173 700 M., während die Mitglieder einstimmig auf 50 Prozent ihrer Einlagen verzichteten. Da nunmehr die Schulden gedeckt werden können, wird uns ein Konkurs mit seinen schlimmen Folgen erspart bleiben.

Sorch, 13. Aug. Die Erinnerung an die glorreichen Thaten unserer Krieger im Jahr 1870/71 wird auch hier am Sedanstag feierlich gefeiert. Die Kriegsteilnehmer werden auf Gemeindefestlichkeiten erhalten; die Schüler der Gesamtgemeinde werden bei dem mit der Sedanfeier verbundenen Kinderfest auf Ge-

meindelosten bewirtet; außerdem leistet die Gemeinde zu den Festkosten noch einen namhaften Betrag.

Unterreichenbach. Als ein Zeichen dankbarer Erinnerung an die verfloßenen 25 Jahre gesegneten Friedens haben die bürgerlichen Kollegien dahier jedem Veteranen der hiesigen Gemeinde zum 2. Sept. 5 M aus der Gemeindefasse verwilligt.

Ragold, 11. Aug. Daß da und dort noch Sinn für alte gute Väterstille, poetische und religiöse Gesinnung zugleich sich findet, davon sahen wir in letzter Woche hier ein kleines Beispiel. Ein prächtiger Gartenwagen, der erste glücklich eingebrachte des Besitzers, war mit Kränzen und vergoldeten Aehren kunstvoll geziert, in deren Mitte die vielsagende Inschrift zu lesen war: „Nun danket alle Gott!“

Stuttgart. [Landesproduktenbörse. Bericht vom 12. August von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Die Tendenz des Getreidebörsemarktes war in der abgelaufene Woche ruhig, Rumänien offeriert reichlich, bei Schluß der Woche wurden die Preise etwas erhöht. Die süddeutschen Märkte haben infolge der Erntearbeiten schwache Zufuhren, ohne Preisänderung. Der Herbstsaatmarkt findet am Montag den 26. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr bis Nachm. 1 Uhr im Lokal der Börse statt. Die Käufer sind an das Stadtgartenrestaurant von S. Schmandt Witwe in Stuttgart zu senden. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Ajma 15 M 75 J, Rumänien neu la. 16 M 75 J, Liplata 16 M - J bis 16 M 25 J, Kernen, Oberl. la 17 M 25 J, Gerste, württ. 18 M - J, Abhafer la alt 18 M 50 J. - Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sach bei Wagenladung: Leptwöchentlich.

Stuttgart, 13. August. **Kartoffelmärkte** am Leonhardsplatz. Zufuhr 300 Ztr., Preis per Zentner 2 M 80 J bis 3 M 30 J. - **Krautmarkt** am Marktplatz. Zufuhr 2500 Stück Silberkraut, 20 M - J bis 30 M - J per 100 Stück.

Ausland.

Wien, 13. August. Die Abendblätter melden, daß in Marienbad gestern Abend im Auftrage der Regierung der Spielsaal des „Club des Etrangers“ geschlossen und die Bankfasse beschlagnahmt worden sind. Die Thüren des Spielzimmers wurden polizeilich besetzt und die Namen der anwesenden 200 Gäste aufgeschrieben. Hierauf wurden die Gäste entlassen. Die Str. B. bemerkt dazu: Unter den Kurgästen Marienbads befindet sich gegenwärtig auch der künftige „König der Franzosen“, der Herzog Philipp von Orleans.

In Frankreich finden jetzt die deutschen Erinnerungsfestlichkeiten an 1870 ihren Widerhall. In Remiremont wurde am Sonntag ein Denkmal für die 1870 gefallenen französischen Soldaten in Gegenwart des Unterrichtsministers Poincaré enthüllt. Letzterer hielt hierbei eine Rede, in welcher er ausführte, Feiertlichkeiten, wie die Remiremonter Denkmals-Entthüllung, bewiesen, mit welcher unveränderlicher Pietät Frankreich die Trauer um die Opfer bewahre und die Tapferkeit und das Unglück ehre. - Erstreilicherweise scheint sich Herr Poincaré jeder chauvinistischen Anspielung in seiner Rundgebung enthalten zu haben.

Paris, 12. August. Der „Figaro“ will wissen, daß die frankorusische Militärkonvention unter der Präsidentschaft Carnots abgeschlossen, aber erst von Casimir-Perier unterzeichnet wurde. Französischerseits hätten an dieser Konvention mitgearbeitet die damaligen Minister Ribot und Freycinet, General Miribel und der ehemalige Vorschaffer in Petersburg Laboulaye. Der Gewährsmann des Figaro glaubt, daß die Konvention jeden der beiden Staaten verpflichtet, dem andern beizustehen, wenn er angegriffen wird, im Falle aber, daß Frankreich oder Rußland der angreifende Teil ist, soll der Beistand vom Belieben des andern abhängen.

Paris, 12. Aug. Im Laufe der letzten Jahre erhielt jedes französische Armeekorps zum Zwecke der möglichst raschen Konzentrierung ein eigenes Konzentrationseisenbahnetz. Diese strategischen Arbeiten sind nun, wie die „Petite Republique“ meldet, vollendet bis auf eine, die sich derzeit im Stadium der Vorbereitung befindet, nämlich die Linie Givet-Maubeuge zur Verbindung des 14. und 15. (Algeo)-Corps.

Rouen, 12. Aug. Bei dem jurchbareren Gewitter, das sich vorgestern über Rouen und



Umgebung entlad, litt auch die Kathedrale empfindlich. Die kostbaren alten Fensterscheiben wurden zersplittert, auch andere Schäden sind an dem Bauwerke zu beklagen.

Petersburg, 13. Aug. Der Kaiser von Rußland verlieh dem Botschafter in Paris, Mohrenheim, anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums den Vladimirorden 1. Klasse unter Uebersendung eines Schreibens, worin u. A. gesagt ist: Ihre gegenwärtige Thätigkeit, die auf die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich gerichtet ist, trägt zur günstigen Lösung der meinem Herzen teuren Aufgabe bei, den allgemeinen Frieden zu befestigen.

Aus Rußland, 7. August. Ein furchtbares Unwetter hat im Gouvernement Pleskau 118 Dörfer betroffen. Hagelschlag vernichtete die ganze Ernte; gegen 40 Häuser wurden von einem Orkan meilenweit entführt. Die Zahl der Toten und Verunglückten wird auf 30 bis 40 Personen geschätzt.

Aus Rumänien, 12. August. Königin Elisabeth hat von einem reichen Amerikaner, der von den Gedichten der Königin begeistert war, ein Klavier geschenkt erhalten, welches mehr als 300 000 M gekostet haben soll.

Athen, 12. Aug. Die Blätter behandeln den Vorschlag, dem Prinzen Georg von Griechenland den Thron Bulgariens anzubieten, als eine lächerlichkeit.

Unterhaltender Teil. Geistige Begabung.

Zeitgemäße Betrachtungen von Emil Peschku.

Woher kommt das Talent? Ich kenne nur zwei Fälle, daß eine ganz bestimmte, anscheinend engbegrenzte geistige Begabung sich in bemerkenswerter Weise vererbt hat: das Talent für Mathematik in der Familie Bernoulli, und das für Musik in der Familie Bach. Reihmann führt in seinem kleinen „Handlexikon der Tonkunst“ nicht weniger als achtzehn Musiker namens Bach an, zum Teil Vorfahren und zum Teil Nachkommen des großen Johann Sebastian, eine Reihe, die mit dem Jahre 1626 (Hans Bach) beginnt und mit der Gegenwart (Otto Bach) endet. Ähnlich ist es mit der Familie Bernoulli, die von Jakob (geboren 1654) bis zu Christoph Bernoulli (gestorben 1863) durchwegs bedeutende Mathematiker hervorbrachte. Aber diese beiden Fälle stehen vereinzelt, und ich weiß ihnen auf keinem Gebiete menschlicher Thätigkeit weitere, gleich drastische an die Seite zu stellen. Im Gegenteil — wenn man die Familiengeschichten hervorragender Männer durchblättert, macht man die Bemerkung, daß in den allermeisten Fällen das Talent ganz plötzlich auftaucht, wie ein Wunder, wie eine farbenprächtige exotische Blume, die plötzlich in einem bescheidenen Hausgärtchen zwischen Kohlpflanzen und Salat, Stiefmütterchen und Reseden erblüht. Und ebenso plötzlich, wie es erschien, verschwindet es auch meist wieder — nur sehr selten finden sich unter den Nachkommen großer Männer wieder bedeutende Köpfe. Da es nun aber andererseits zweifellos ist, daß sich die seelischen und geistigen Eigenschaften ebenso vererben wie die körperlichen, daß in jedem Individuum die Besonderheiten seiner Vorfahren — bald mehr, bald weniger ausgeprägt — wieder erscheinen, so gewinnt die Frage: „Woher kommt das Talent?“ — „Wieo erklärt sich sein jähes Erscheinen und jähes Verschwinden?“ — ein erhöhtes Interesse. Um sie beantworten zu können, ist es übrigens nur nötig, den Begriff „Talent“ etwas schärfer zu fassen, als es gewöhnlich geschieht, sich die „geistige Begabung“ ein wenig genauer anzusehen.

In der Regel spricht man von kaufmännischem, militärischem, poetischem, musikalischem, technischem Talent u. s. w., und man glaubt, daß von diesen Talenten gerade das eine oder das andere dem Betreffenden angeboren sei. Die Natur weiß jedoch von diesen verschiedenen Talenten nichts, für sie gibt es ebenso wenig Kaufleute, wie Maler, Musiker, Techniker u. s. w., und was in Wirklichkeit nicht existiert, kann sich natürlich auch nicht vererben. Die Gehirn-

thätigkeit eines jeden Menschen ist einfach eine Kombination aus den Thätigkeiten verschiedener Gehirnsphären oder verschiedenen „geistigen Gaben“, deren Anzahl bekanntlich nicht groß ist. Beobachtungsgabe, Gedächtnis, Phantasie, Fähigkeit, Gedanken oder Thatfachen rasch zu verknüpfen u. s. w. geben zusammen das intellektuelle Leben des Einzelnen, und da fügt es sich nun, daß z. B. der eine starke Beobachtungsgabe und wenig Denkfähigkeit, ein schwaches Gedächtnis, der andere lebhaftere Phantasie, mangelhafte Sinne, gutes Gedächtnis besitzt u. dergl. m. Jede dieser Anlagen kann nun im Einzelnen durch Übung gesteigert werden, und die gesteigerte Anlage vererbt sich wie die Form der Nase oder des Brustkorbes. Wer sich mit dem Studium der Menschen andauernd beschäftigt hat, wird sicher zu der Bemerkung gekommen sein, daß unter den „Unbegabten“ doch nur wenige sind, die nicht mindestens eine dieser Anlagen, sei es nun Beobachtungsgabe, Phantasie, Urteilskraft u. s. w. in immerhin reichlichem Maße besitzen. Die rohesten, dümmsten Klatschweiber, denen die einfachste Sache, wenn sie denken, Ueberlegung erfordert, kaum beizubringen ist, zeigen oft eine Beobachtungsgabe, die einen „naturalistischen“ Schriftsteller beschämen würde, und bisweilen hat der größte Einfaltspinsel ein so außerordentliches Gedächtnis, daß er sich damit auf Jahrmärkten oder in Konzertsälen produziert. Das Talent ist nun nichts anderes als eine Kombination dieser verschiedenen, bald mehr, bald weniger hoch, aber immer über ein gewisses Niveau hinaus entwickelten Geistgaben, und wenn es in einer Familie plötzlich auftaucht, so kommt das einfach daher, daß sich die elterlichen Anlagen glücklich gekreuzt haben.

„Dem Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Dem Mütterchen die Frohnatur,
Die Lust zu jabulieren“,
singt Goethe, und er wäre sicher nicht der große Dichter geworden ohne des Vaters ernstes Geistes, oder ohne der Mutter Frohnatur.
(Fortsetzung folgt.)

Eine Kriegserinnerung. Kurz nach der Schlacht bei Weissenburg waren in allen Zeitungen die tapferen Thaten der Bayern, die hier zum ersten Male vor dem Feinde standen, rühmlichst erwähnt und insbesondere der Mut des Soldaten Köhler vom 4. Infant.-Regiment in Poesie und Prosa verherrlicht. Das nachstehende Gedicht dürfte nicht mehr so allgemein bekannt sein:

Bei Weissenburg im Gefechte stand das vierte Regiment
Der tapferen bayerischen Infanterie, die man mit
Achtung nennt!
„Daß Dich die Pest!“ der Hauptmann drummt, „hol
Dich die Schwere!“
Die Kerkel schießen wirklich mir den letzten Turko tot.
Wie Fliegen fallen sie da um! es ist nicht auszuhalten.
Und ich hätt' so 'nen Heidenhund lebendig nah
gern g'sehen!“
„Wenn das nur ist“, denkt Köhler sich,
„Da is die Sach net schwer!
Geh', Kamerad, halt mir a mal
A bisserl mein Gewehr!“
Und durch den Angelregen
Springt er auf die Turko los,
Packt den ersten beim Genick
Und sagt: „Kimmst mit, Franzos!“
Er hält ihn seinem Hauptmann hin,
Er salutiert und spricht:
„Da hätt' mer Dan! doch verzeih'n s'
Der Schöpsie is er nicht!“

Soldat Köhler, ein Oberpfälzer, erhielt viele und bedeutende Geldgeschenke für dieses Bravourstück und der Bayernverein in New-York machte ihm die größten Geschenke. Ob dieser Mann noch lebt? — Ebenso in aller Munde war die bezeichnende Aeußerung eines älteren bayerischen Soldaten gegenüber dem damaligen Heerführer Kronprinzen Friedrich Wilhelm, als Letzterer nach der Schlacht bei Weissenburg das Schlachtfeld besichtigte. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt wurde, verzehrte nach der Schlacht, auf einem Steinblock sitzend, ein Stück Brot. Der Kronprinz kam an den Mann heran und betrachtete dessen vom Palverrauch geschwärztes Gesicht, worauf er in seiner leutseligen Art bemerkte: „Brav habt Ihr Bayern Euch gehalten! Ich bin stolz darauf, Euer Oberbefehlshaber zu sein!“ Im Momente stand der Soldat in Achtung und erwiderte: „Ja,

Hoheit, Königlische! Hätt'n Sie uns g'führt anno Sechshsechzig, da hätt'ns g'schaugt, wie mer die Malefizpreuß'n aus'a g'stampert hätt'n!“ Der Kronprinz lachte gerade hinaus, gab dem Mann ein Geschenk und meinte: „Man! es ist so auch recht!“

Napoleons I. Degen. Auf der zur Zeit in Paris stattfindenden Ausstellung von historischen Gegenständen aus der Zeit der ersten französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches befindet sich eine ganze Anzahl von Degen, die Napoleon I. gehörten. Gegenüber der Stättlichkeit dieser Sammlung verdient jedoch die Thatfache Erwähnung, daß Napoleon seit seinem Austritt aus dem eigentlichen Truppendienst, d. h. als erster Konsul und Kaiser nur dreimal den Degen gezogen hat. Das erstmal that er es während des Rückzuges aus Rußland 1812, einem Tag nach der Schlacht von Malo-Jaroslawe, gegen eine Schar Kosaken, die ihn und seinen Generalstab angriffen. Das zweite Mal war die Handlung noch dramatischer. Es war bei Arcis-sur-Aube (1814) als die Kavallerie-Division des Generals Colbert gegen die Oesterreicher und Russen vorrückte, aber, vom Kartätschenfeuer empfangen, Kehrt machte und von den Kosaken verfolgt wurde. Als Napoleon das sah, spornete er, außer sich vor Zorn, sein Pferd an und sprengte mitten in den wirren Knäuel von Verfolgten und Verfolgern. Er will den Degen ziehen, allein dieser ist eingeroftet, erst mit Hilfe seiner Adjutanten gelingt es Napoleon, die Klinge aus der Scheide zu reißen, wobei er sich an der Hand verletzte. Inzwischen war bereits eine Truppe der französischen Kavallerie nach Arcis gelangt; der Kaiser holte sie ein, stellte sich vor den Brückenkopf und schrie, den Degen schwingend: „Wer wagt es, mich niederzureiten?“ Die fliehenden Truppen machten beschämt Kehrt und griffen nun mit besserem Erfolg den Feind an. Das dritte und letztmal zog Napoleon den Degen bei Waterloo, bevor er am Abend, von einem Biered seiner alten Garde geschützt, die Flucht ergriff. Er wollte noch einmal den Kampf aufnehmen, aber seine Bemühungen waren nutzlos. Bekanntlich fiel sein Reifewagen, den er nur noch eilig verlassen konnte, auf der Flucht bei Zempapes den Füßlieren des 15. preussischen Regiments in die Hände. Dieser Degen befindet sich jetzt im Berliner Zeughaufe.

(Ein drolliger Vorfall) ereignete sich dieser Tage im Kaiserergarten zu Frankfurt a. M. Thront da Frau Wirtin mit ihren Töchtern hinter dem Schänktisch und beherrscht in würdevoller Ruhe die dienstbaren Geister, als plötzlich der große, viereckige Holzdedel über dem Aufzug, auf welchem etwa 40 Biergläser stehen, sich höher hebt und höher, die Gläser stürzen mit Gepolter herab, und ein Pärchen — sie den Henckelforb am Arm — schwebt mit angstverzerrten Gesichtern bis zur doppelten Höhe des Buffets empor. Die Frauen schreien und weinen, die Gäste erbleichen, doch die Wirtin saßt sich zuerst und ruft dem Paare zu: „Sie kommen für allen Schaden auf.“ Dies Wort erlöste das lebende Bild. Er sprang vom Tisch herab und flüchtete ins Freie. Der junge Mann, welcher früher bei der Maschine beschäftigt gewesen war, hatte in dem zwei Stock tiefen Keller eine Zusammenkunft verabredet. Dort müssen die Beiden unversehens auf den Bieraufzug geraten sein und nun die Reise durch den dunklen Schacht an die erstaunte Oberwelt angetreten haben.

(Ein blutiger Zweikampf zwischen Krotodilen) fand im zoologischen Garten zu Antwerpen statt, der augenblicklich eine geradezu auffallende Menge dieser Tiere beherbergt. In dem Raubtierhaufe dieses Gartens befinden sich unter anderem in einem Bassin 6 Hecht-Krotodile von etwa 2 Meter Länge, die bis dahin in schönster Eintracht zusammenlebten. Was nun die Veranlassung war, daß zwei dieser Saurier plötzlich in Streit gerieten, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. War es die Liebe, welche die beiden so gewaltig erregte oder war es nur der Neid um ein Stück

Fleisch oder etwas ähnliches, genug, mit einem Male standen sich die beiden Bestien gegenüber und zeigten sich gegenseitig drohend den zahnstarrten Rachen. Nachdem sie sich hiermit eine Zeit lang begnügt hatten, suchte das eine Krokodil dem andern eine Kralle seiner Vorderpfote ins Auge zu drücken, dieses freundschaftliche Unternehmen aber nahm das andere im höchsten Grade übel und erwiderte dasselbe damit, daß es mit einer raschen Bewegung den Oberkiefer seines Feindes mit seinem Maule packte. Das also gefaßte Tier wehrte sich wie rasend, aber das andere hielt den einmal gepackten Oberkiefer fest und biß so kräftig darauf, daß derselbe zuletzt in der Mitte durchbrach, worauf es das abgebißene Stück herunterstieß. Damit war der Kampf zu Ende. Der Sieger klotzte gleichmütig vor sich hin, als ob nicht das Geringsste vorgefallen wäre, und auch der Besiegte nahm sofort wieder seine gewohnte regungslose, gegen die Außenwelt scheinbar völlig unempfindliche Haltung ein. Das also verwundete Tier sah und steht heute noch ganz entseztlich aus. Der vordere Teil der oberen Kinnlade fehlt vollständig, so daß ein Teil der Zunge und die vordere Hälfte des Unterkiefers mit den fürchterlichen Zähnen gänzlich bloß liegen, aber trotzdem wird das Krokodil allem Anscheine nach an der erlittenen Verletzung nicht zu Grunde gehen. Ein solcher Kampf zwischen den sonst so apathischen Geschöpfen ist jedenfalls eine große Seltenheit und auch Brehm z. B. erwähnt es mit keinem Worte, daß derartige Streitigkeiten zwischen Krokodilen mitunter vorkommen.

(Was ist eine Eisenbahn?) Die Antwort auf diese Frage giebt kurz und bündig das deutsche Reichsgericht in folgendem Satzchen: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konstitution, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen, bezw. die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, tierischer und menschlicher Muskelthätigkeit, bei geneigter Ebene der Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung u. s. w.) bei dem Betrieb des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige (je nach Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende) Wirkung zu erzeugen fähig ist.“ — Diese klare Begriffsbestimmung ist abgedruckt in den Entscheidungen des deutschen Reichsgerichts in Zivilsachen, Band I, Blatt 252.

General und Handwerksbursche. Es war auf einem Morgenritt, wo der General Goeden Truppen besichtigte, als derselbe seinen Heimweg über den Akerstein (b. Coblenz) nahm. Auf der Landstraße kamen fröhlich singend drei Handwerksburschen daher. Der General ließ sein Pferd halten, rief die wandernden Gefellen heran, und schenkte jedem von ihnen einen Thaler. Das ob der eigentlich unbegründeten Großmut wohl ziemlich erstaunte Gesicht seines Begleiters sehend, lächelte Goeden in seiner ruhigen Art und erwiderte: „Ich gebe jedesmal, wenn ich solchen armen Kerls begegne, ihnen in dankbarer Erinnerung einen Thaler, da mich solche brave Burschen von Spanien bis zur deutschen Grenze mit durchgeschleppt und manches Stück Brot ehrlich mit mir geteilt haben.“

(Beim Gebrauch von Bleistiften ist die größte Vorsicht nötig. Durch Unvorsichtigkeit kann man sich bei ihrem Anspitzen eine Blutvergiftung zuziehen. Ein 18 Jahre alter Kunstschlosser, welcher eine Zeichnung auszuführen hatte, spitzte eine Bleifeder an und schnitt sich dabei in den Finger. Von dem abgeschabten Graphit kam etwas in die Wunde, wodurch eine Entzündung

des Fingers hervorgerufen wurde. Da man diese aber nicht beachtete, so wurde der Arm und die ganze Brustseite davon ergriffen. Nun erst begab sich der Erkrankte in ein Krankenhaus, wo Blutvergiftung festgestellt wurde. Die jetzt angewandten Mittel blieben aber erfolglos, denn es war zu spät. Selbst das übliche Anfeuchten der Bleistifte im Munde kann sehr üble Folgen haben. Die üble Angewohnheit, Strecknadeln als Zahnstocher zu verwenden, ist ebenfalls geeignet, durch Verwundung des Zahnfleisches eine Blutvergiftung herbeizuführen. Nicht minder gefährlich ist die Verwundung durch gebrauchte Stahlfedern; denn diese sind gewöhnlich nicht rostfrei und können dadurch um so gefährlicher wirken. Es sind das alles Fälle, die entweder gar nicht oder nur wenig beachtet werden, weil eben nicht jeder Fall eine Gefahr zur Folge hat; um aber solchen Gefahren vorzubeugen, sei man vorsichtig.

(Lustige Zeitungsschau.) Nach dem „Vottwarthaler-Boten“ befinden sich die Alexianerbrüder Heinrich und Trenäus in Haft „wegen Verdachts des wissenschaftlichen Meineids“. Die Sache wird immer bedenklicher für die Brüder. — Das „Chemnitzer Tageblatt“ (Nr. 155) empfiehlt den Besuchern von Greiz das neu angelegte Odd-Fellow-Heim und bemerkt dabei: „Vom Bahnhof Greiz ist das Odd-Fellow-Heim bequem in 20 Minuten zu erreichen.“ Zu einem solchen Absteher werden doch die meisten Reisenden kaum Zeit haben. — Im „Chemnitzer Tagebl.“ (Nr. 162) wird angezeigt: „Eltern, die ihren Kindern Erholung und Lustwechsel angedeihen lassen wollen, nehme ich während der Ferien in sichere Obhut und gute Pflege. Magdalena Heinig-Hoffmann, Grödel a. Elbe, Post Langenburg.“ Gute Kinder leichtsinniger Eltern wissen also an wen sie sich zu wenden haben. — Im „Land- und forstwirtschaftlichen Vereinsblatt für das Fürstentum Lüneburg“ (Nr. 27) zeigt Frau Schröder in Stendal an: „Habe stets Knechte zur Auswahl auf Lager.“ Was brauchen die faulen Kerle immer auf dem Lager zu liegen? Kann Frau Schröder sie nicht irgendwie nützlich beschäftigen, bis sie engagiert werden.

(Vom Sklaven zum Millionär.) Der reichste Neger in Chicago ist Herr Louis Bates, welcher auf 2 Millionen Mark eingeschätzt ist. Er ist ganz ungebildet, kleidet sich ärmlich und lebt wie ein Bettler. Vor 70 Jahren wurde er als Sklave geboren und kam 1861 nach Chicago. Dort arbeitete er in einer Fabrik, wo er bald Vormann wurde und sein ganzes Einkommen in Grundbesitz anlegte. Es trug ihm diese Kapitalanlage goldene Früchte, seine Lebensweise ist aber dieselbe geblieben. Man rühmt seine Wohlthätigkeit; Keiner geht von seiner Thür fort, ohne beschenkt zu werden.

Die Aufgabe des Kartoffelschalens scheint jetzt J. Klinkerfuß durch seine neu erfundene Schälmaschine für Kartoffeln, Aepfel und dergl. in der besten Weise gelöst zu haben. Diese praktische Schälmaschine ist durch zwei entgegengesetzt rotierende Hohlkörper mit im Innern auf Federn ruhenden, der Form des Hohlraumes entsprechenden Blecheinlagen gekennzeichnet, welche die Schälmesser und Reinigungsbürsten tragen. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

(Apfelsinenschalen einzumachen.) Hierzu schält man die ganze dicke Schale der Früchte in großen Stücken ab, kocht diese in Wasser weich, legt sie einige Stunden in kaltes Wasser und läßt sie dann auf einem Siebe abtropfen. Auf $\frac{1}{2}$ kg Schalen rechnet man 625 g Zucker, taucht denselben ins Wasser, kocht ihn, gießt ihn auf die Schalen und läßt sie so über Nacht stehen; am folgenden Tage kocht man die Schalen mit dem Zucker, bis erstere durchsichtig und der Zucker völlig verdickt ist. So bewahrt man sie entweder in Glasbüchsen auf, oder trocknet sie auf Papier.

(Als Puzmittel für Messing) hat sich Sauerkrautbrühe gut bewährt. Ist das Messing sehr schmutzig, so lege man es kurze Zeit in die abgeseigte Brühe des gekochten Sauerkrauts und nehme noch etwas feine Asche zur Hilfe; im anderen Falle genügt ein wiederholtes Abreiben mit der Brühe. Hartnäckige Flecken in Messing, die keinem andern Mittel weichen wollen, ergreifen vor dieser Brühe sofort die Flucht.

Dame (zu einem Herrn): „Spielen Sie vielleicht den neuen Walzer: So wie — Sie?“ — Herr: „Ich glaube, er heißt: „So wie Du.“ — Dame: „Ach ja, ich weiß es, aber ich kann doch zu Ihnen nicht gleich „Du“ sagen.“ — Klärchen: „Warum nennt man denn Eure Prüfungen „Examen?“ — Moritz (der eben das Abiturientenexamen bestanden hat): „Weil jeder gern Amen sagt, wenn die Prüfung ex ist.“ — Gutsherr: „Ja, liebe Anna Marie! Das sind böse Zeiten. Die abscheuliche Viehseuche hat schon den halben Viehstand weggenommen.“ — Anna Marie: „Gott erhalte uns nur Euer Gnaden, dann haben wir genug.“

[Verschiedene Auffassung.] Onkel: „Hat denn eure kleine Universitätsstadt eigentlich Draht-Verbindung?“ — Neffe (auf Ferienbesuch): „Verbindungen in Menge — aber ohne Draht!“ — [Ein edler Wohlthäter.] Bettler: „Ein armer Familienvater bittet um eine Gabe. Sie trocken viele Thränen damit!“ — Herr: „Gehen Sie zu meiner Frau, lassen Sie sich zu dem Zweck ein altes Taschentuch geben.“

[Erkannt.] „Hier bringe ich Ihnen, Herr Redakteur, ein kleines Gedicht!“ — „Ja, ja — mit kleinen fängt man an, und mit großen hört man dann nicht auf!“

Es ist nicht wunderbar, wenn der Natur-Arzt Jemanden kalt behandelt, der Kaufmann zu viel Gewicht auf Alles legt, der Zahnarzt Jemanden auf den Zahn küßt, der Luftschiffer hochfahrend ist, der Schuster einen guten Stiefel vertragen kann, der Spitzenfabrikant seinen Kunden gerne die Spitze bietet, der Kupfer sein Brot spielend, der Hühnerfabrikant sein Geld lauer verdient, der Käsehändler in schlechtem Geruche steht, der Eisfabrikant kühl ist, der Fuhrmann ausfahrend wird, der Färber es zu bunt macht, der Baummeister Luftpfeifer baut, der Friseur einen Haarbeutel hat, der Nadelfabrikant spit wird, der Fischer einen guten Zug thut, dem Laternenzünder ein Licht ausgeht und der Vegetarier die Früchte seiner Arbeit genießt. Aber es ist sonderbar, wenn dem Schornsteinfeger auf seinem Wege Rosen erblihen, der Schuster sich über sein Besch beklagt, der Kapellmeister seinen Takt hat, der Friseur Jemanden ein Haar krümmt, der Uhrmacher selber nicht weiß, was die Mode geschlagen hat, der Parfümeur in keinem guten Geruche steht, und wenn ein Kahlköpfiger widerhaarig ist.

Telegramme.

Sigmaringen, 14. August. Prinz Ferdinand und Prinzessin Marie von Rumänien sind nebst Kindern hier eingetroffen.

München, 14. Aug. Die Blätter melden aus Berlin: Fürst Bismarck nimmt voraussichtlich an der Grundsteinlegung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. aus Gesundheitsrücksichten nicht teil.

Augsburg, 14. August. Der Gattenmörder Rauppach aus Rudolstadt wurde heute morgen hingerichtet; er starb reuig und gesaßt.

Würzburg, 14. August. Der Dienstknecht Weiß in Dürkheim, welcher den Tagelöhner Schwab ermordete, wurde hier ins Gefängnis eingeliefert.

Washington, 14. Aug. Die „Central News“ melden: Präsident Cleveland hat definitiv seine Nomination für den III. Amtstermin abgelehnt.

Wien, 14. Aug. Die Neue Freie Presse meldet: Der Kaiser Eduard Kaiser ist gestern plötzlich irrsinnig geworden. Er wurde in der Landesirrenanstalt untergebracht.

